

Statement von Danny Krausz

(vorgetragen am 14. März im Rahmen des Diagonale Film Meetings 2018)

Ich wurde gebeten, die Perspektive aus Sicht des Fachverbandes wiederzugeben. Das werde ich gern versuchen, neutralisieren bzw. differenzieren lässt sich aber meine persönliche Haltung dadurch kaum.

Wer und was ist der Fachverband? Nur ganz kurz dazu:

Der Fachverband Film und Musik ist die gesetzlich befugte Branchenvertretung, die alle fünf Jahre ihren Bundesausschuss mittels Wahl ihrer Mitglieder festlegt. Der Fachverband zählt weit über 4.000 Mitgliedsfirmen von EPU's bis hin zu den Sony-Presswerken. Heterogener könnten die Unternehmensstrukturen also nicht sein. Der Interessensausgleich ist daher im Fachverband selbst, aber noch viel mehr innerhalb der Bundeswirtschaftskammer eine tägliche Herausforderung, die auch etwas über unseren hier abgefragten „Status quo“ aussagen dürfte.

Wenn wir etwa für die Speichermedienabgabe gekämpft haben – das Gesetz ist übrigens nicht unproblematisch ausgefallen – stehen uns sämtliche Vertreter des Handels in der Kammer gegenüber. Sie verteidigen relativ schonungslos einen rund 5 Milliarden Jahresumsatz im Empfangsgeräteverkauf und weigerten sich mit aller Kraft, auch nur die kleinste solidarische Partizipation an jenen Kosten zu leisten, die wir, die wir für die Inhalte, die auf diesen Geräten zu sehen und zu hören sind, mitverantwortlich sind, benötigen, um diese auch produzieren zu können. Der allgemeine Schutz des sog. „Intellectual Properties“ zählt also dort für uns zu den wesentlichsten Aufgaben – und ich versichere Ihnen, wir sind dort seit Jahren auf uns alleine gestellt.

Der Fachverband vergibt jährlich rund 500.000 Euro an Förderungen für Initiativen unserer Branche. Das reicht von Festivals wie der Diagonale bis hin zu dem Bemühen, auch dem Nachwuchs Plattformen der Vermittlung zu ermöglichen. Die jährlichen KV-Verhandlungen und die täglichen Service- und Informationsleistungen runden das Spektrum des Fachverbandes ab.

Filmpolitik ist Kulturpolitik und damit wesentlicher Teil der Gesellschaftspolitik > ihr Status ist „Verunsicherung“.

Filmpolitik wird oft eingeschränkt als reine Filmfinanzierungspolitik missverstanden. Ja, natürlich brauchen wir neue schlagkräftige Finanzierungsinstrumente, um konkurrenzfähig zu bleiben!

- Steuermodelle und Fördermodelle als kombinierbare Finanzierungsformen sind in nahezu allen europäischen Ländern längst Standard! Ein Blick nach Belgien u.a. lohnt sich!

Aber neben dieser sicherlich zentralen Frage der Finanzierung, um die wir uns zu kümmern haben, stellen sich eine Reihe weiterer Fragen. Manche akut neu, andere stellen sich schon länger!

Für den Kinofilmbereich – Spielfilm wie Dokumentarfilm – brauchen wir klare Bekenntnisse zur:

- Aufrechterhaltung der Filmvielfalt und Gestaltungsfreiheit
- damit verbunden sind die Aufrechterhaltung der unterschiedlichsten Förderziele der jeweiligen filmfinanzierenden Institutionen; unabhängig wie diese Institutionen geführt werden. In diesem Bereich bestehen Unklarheiten, weil: Die Strukturvereinfachung ist möglich, aber bitte mit Hinzuziehung von Expertenwissen und mit Respekt den jeweiligen Zielen der Institutionen gegenüber.

Darüber hinaus ist europarechtlich für die Aufrechterhaltung der Territorialisierung zu sorgen – eine unabdingbare Forderung für ein kleines Mitgliedsland der EU, um Koproduktionen und ihre Finanzierung weiterhin zu ermöglichen. Gelingt das nicht, schneiden wir uns von den filmwirtschaftlichen Märkten ab und gehen daran sicherlich ein.

Ein dringender Dialog über die sich verändernden Verwertungsformen fehlt gänzlich!

Sinkende Besucherzahlen bedeuten nicht automatisch sinkende Akzeptanz dessen, was wir tun, sondern wirft die Frage auf: Wie verwerten wir zukünftig sicherer und besser wahrnehmbar? Hier sollte es keine Tabus geben: Prolongationsverpflichtungen der Kinos bei Erfolg sind nicht garantiert – müssen wir darüber reden? Ich denke: JA!

Aufwertung des Stellenwertes der neuen Vertriebswege und Schaffung von klaren unabhängigen Identitätsmarken. Das braucht Ressourcen, die Ideen dazu haben wir!

UND die gezielte, strukturierte Nachwuchsintegration in unsere Finanzierungssysteme – die allerdings auch eine Tangente für längerfristige Perspektiven beinhalten muss. Der erste oder auch zweite Film sind dafür wohl keine ausreichenden Kategorien mehr. Denn genau diese müssen heute in vielfältigster Weise bestehen können, pardoniert wird hier schon lange nichts mehr.

Fernsehwirtschaft:

Unabhängiger öffentlich-rechtlicher Rundfunk ja oder nein – ist das die Frage? Darf unsere Kultur- und Gesellschaftspolitik diese Frage so und in dieser Form aufkommen lassen?

Kritische Auseinandersetzung soll und muss immer möglich sein.

Im Vordergrund hat dabei die gesellschaftliche Verantwortung zu stehen, die ein unabhängiger öffentlich-rechtlicher Rundfunk zu tragen hat. Von qualifizierter Information bis identitätsstiftender Unterhaltung ist Unabhängigkeit zu gewährleisten.

Schon Fragen der Ökonomie eines öffentlich-rechtlichen Sendeunternehmens erscheinen dabei zweifelhaft, vor allem wenn sichergestellt ist, dass die eben erwähnten Ziele noch deutlicher und profilierter zu Tage treten.

Daher braucht es die Finanzierungsgarantie nicht nur für den ORF, sondern gleichzeitig aus unserer Sicht eine Finanzierungsgarantie der unabhängigen Filmproduktion.

Dieser Auftrag ist spielentscheidend im Rundfunkgesetz, und am verbreiteten Weißbuch der privaten Betreiber lässt sich schön und ungeschminkt herauslesen, dass dort nur ein einziger Auftrag – nämlich der zur Gewinnoptimierung – besteht! So ist das dort eben. Das darf niemals vergessen werden. Eine verpflichtende Solidarleistung für die Filmwirtschaft lässt sich bei den österreichischen privaten Sendern vergeblich suchen. Trotz staatlicher Förderungen für die Privaten gibt es das nicht – einmalig innerhalb der EU!

Weitere Aspekte, die derzeit drohen vernachlässigt zu werden und daher auf die Agenda müssen sind:

Bildungsmedien und Digitalisierung;
Thema Schule, Film- und Medienpädagogik.

Die größten Branchengefahren, die wir sehen, sind ihre wirtschaftlichen Zentralisierungstendenzen. Aus Sicht des Fachverbandes jedenfalls wäre die Degradierung zum Dienstleister damit vorhersehbar und es müssen kultur-, gesellschafts- und wirtschaftspolitische Akzente dagegen gesetzt werden, um weiter aus den eigenen kreativen Potenzialen schöpfen und kreieren zu dürfen. Österreichisches Programm, österreichische Filme können nur auf diese Art erhalten bleiben.

Erlauben Sie mir abschließend festzustellen:

Menschen, mit denen man eine Allianz bildet, nur an ihren zukünftigen Taten zu messen, darf nicht gleichbedeutend mit einer Generalamnestie gesellschaftsverachtender Taten dieser Menschen in der Vergangenheit sein. Tut man das, kann aus der grauslichen Vergangenheit schnell unsere Zukunft werden!

Danny Krausz

Gründete 1988 gemeinsam mit Milan Dor die DOR FILM, seit 1995 Geschäftsführung gemeinsam mit Kurt Stocker. Seit 2011 ist Krausz Professor für Produktion an der Filmakademie Wien. Er ist Obmann des Fachverbandes der Film- und Musikwirtschaft in der Wirtschaftskammer, Präsident der Verwertungsgesellschaft für audiovisuelle Medien, Mitglied des Aufsichtsrats des Österreichischen Filminstituts, Mitbegründer der Akademie des Österreichischen Films, Präsident von EAVE – European Audiovisual Entrepreneurs und Mitglied der Deutschen Filmakademie.